

Hemdkragen voraus hat; er ließ sich durch den Komfort seines Zimmers nicht verblüffen, er drehte die Wasserhähne seines Waschtisches mit einer Selbstverständlichkeit auf, als ob er sein Leben lang nichts anderes getan hätte, plätscherte in der Badewanne, läutete dem Etagenkellner und nahm mit würdevoller Miene die Bücklinge des Portiers entgegen. Es war für den Reichtum geboren.

Zwei Tage nach seiner Ankunft in Monte Carlo erhielt er seine umfangreiche Post; Agenten verlangten Börsenaufträge; große gelbe Kuverts waren mit Briefen gefüllt, die er unterschreiben sollte; Stenotypistinnen hatten große Seiten mit Ziffern vollgeschrieben, von denen er nichts verstand.

Er erfuhr auf diese Weise, daß er einen Sekretär besaß, einen Freund namens Jacques, eine Frau, der er süße Kosenamen gab, unzufriedene Aktionäre und verdächtige Kompagnons; seine Frau sandte ihm zärtliche Briefe: sie langweilte sich ohne ihn und wollte ihm nachkommen; sie konnte sich seine Abreise nicht erklären; der Sekretär steckte mitten in Komplikationen, deren er allein nicht Herr werden konnte; bloß der Respekt hinderte ihn daran, dem Bankier offen zu sagen, daß er den Zeitpunkt für seine Reise sehr merkwürdig gewählt hatte; alle seine Briefe verlangten stürmisch die Rückkehr des Chefs. Die Aktionäre verlangten Rechnungen; die Minen in Zoulouara zahlten keine Dividenden und die Aktionäre machten dem Bankier Vorwürfe, daß er sie zum Narren gehalten habe; die Teilhaber schrieben ihm chiffrierte Briefe, vor denen er ratlos stand.

Um sich nicht zu kompromittieren, antwortete er seinem Sekretär telegraphisch und trug ihm auf, ihm Geld nachzuschicken. Einige maschinengeschriebene Zeilen sollten seine Frau beruhigen, er sei sehr beschäftigt und habe keine Zeit, ihr ausführlich zu schreiben.

Er begann sich furchtbar zu langweilen und überlegte, nach Paris zurückzukehren; er ließ sich vorsichtshalber seine Photographie kommen und studierte seine Physiognomie.

Er betrachtete stundenlang das Antlitz des Toten und durchforschte seine Geheimnisse; wie diese Falten entstanden sein mochten, wenn er sprach, welche Gesten, welchen Tonfall, welchen Gang er gehabt haben mochte und war verzweifelt darüber, wie er sich das Exterieur und die Silhouette eines anständigen Menschen erwerben konnte, bis er eines Morgens zu seinem Entsetzen seinen Namen in großen Lettern auf der Titelseite einer Zeitung las: Ein furchtbarer Finanzskandal war ausgebrochen: der Bankier hatte Aktien einer Mine ausgegeben, die nicht existierte, man war dieser Affäre schon seit Monaten auf der Spur, jetzt war es endlich gelungen, die Zusammenhänge aufzudecken. Der Bankier Arthur Laveillac war ein gemeiner Lump.

Der reuevolle Dieb ließ vor Schreck die Zeitung fallen; also jetzt, wo er ein anständiger Mensch werden wollte, mußte er Gaunereien begehen, die seine früheren weit übertroffen hatten.

Was sollte jetzt geschehen? Wohin immer er sich auch wandte, erwartete ihn das Gefängnis; er stellte sich vor, wie ihn die vielen Tausenden verwünschten, die er betrogen hatte, und sehnte sich nach seinen Verbrechen zurück, die ihn wenigstens hatten im Schatten stehen lassen.

Angewidert von der bürgerlichen Anständigkeit, erhängte sich Onésime Lapin im Luxusappartement seines Hotels.

Die Zeitungen schrieben: Der Gerechtigkeit sei Genüge getan . . .

(*Berechtigte Übersetzung von Else Duhm.*)